Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 71 (2000)
Heft: 3

Artikel: Wer soll künftig noch in stationären Einrichtungen arbeiten?
Autor: Rufli, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812034

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WER SOLL KÜNFTIG NOCH IN STATIONÄREN EINRICHTUNGEN ARBEITEN?

Von Urs Rufli, Präsident ISORBA, Mitglied Task force ISORBA/SBVS/CH-S

Die Höheren Fachschulen befinden sich hierzulande zurzeit in einer Transformation mit weitaus grösseren Konsequenzen, als bisher angenommen. Mit professionell gestalteten, teilweise mehrfarbigen Broschüren, mit denen die «Noch-nicht-Fachhochschulen» um die Gunst der Studierenden, der Fort- und Weiterzubildenden und um ihren Bekanntheitsgrad werben, präsentieren sich die Bildungsinstitute in einem bislang ungewohnten Outfit. Aber dies ist nur ein äusseres, sichtbares Zeichen für den Beginn einer Bildungsreform im Sozialbereich mit weitreichenden und möglicherweise bislang unterschätzten und möglicherweise fatalen Konsequenzen für die klassischen Einrichtungen im stationären Bereich.

Das Erfreuliche zu Beginn: Das neue Fort- und Weiterbildungsprogramm der HFS-BB enthält eine Vielfalt von interessanten und notwendigen Bildungsangebote, die – und das ist zu hoffen – von der Fachöffentlichkeit genutzt werden. Das längst fällige Angebot der HFS-BB ermöglicht vielen Fachleuten, ihr Knowhow quasi vor der Haustüre – und nicht mehr in Zürich, Brugg, Bern oder Luzern – aufzufrischen. Dies ist ein echter Qualitätssprung, freilich vorerst nur gerade auf der Angebotsseite. Ob die Zeichen der Zeit beim anvisierten Zielpublikum erkannt werden und die Fortbildungsangebote genutzt werden, steht auf einer anderen Karte.

Von einem Qualitätssprung anderer Art ist im Ausbildungsbereich die Rede. Künftig kann eine angehende Sozialpädagogin die theoretische Ausbildung ohne vorhergehendes Vorpraktikum absolvieren. Die Verzichtserklärung der Schulen ist in der Praxis mit Kopfschütteln quittiert worden. An der HFS-BB wird dieser Verzicht dahingehend begründet, dass dies in der Disziplin Sozialarbeit auch nicht verlangt werde. Hinter vorgehaltener Hand ist auch die Rede davon, dass Vorpraktikas den stationären Einrichtungen ohnehin nur billige Arbeitskräfte liefern und daher ausbildungsmässig wenig Wert hätten. Die Angleichung an die Sozialarbeit ist somit de facto für die Sozialpädagogik eine Qualitätssteigerung.

Über soviel plötzlichen Gerechtigkeitssinn sind die Verantwortlichen bei der ISORBA und dem SBVS wirklich erstaunt, keinesfalls jedoch erfreut.

Mit Skepsis registrieren ISORBA und SBVS auch die veränderten Aufnahmekriterien. Es scheint, als ob diese nicht hoch genug – oder sagen wir einmal kognitiv umfassend – eingestuft werden könnten. Matur oder Berufsmatur als einziges Aufnahmekriterium verunmöglichen einer Reihe von potentiellen MitarbeiterInnen den Zutritt zu einer sozialpädagogischen Ausbildung. Wir haben zugegebenermassen nicht Angst vor einer Akademisierung unseres Berufsstandes, weil der kognitiv überbildete Sozialpädagoge sich künftig mit Bestimmtheit nicht in der stationären Sozialpädagogik blicken lässt. Löhne, Nacht- und Wochenenddienste, Schichtarbeiten, psychische und physische Belastungen in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Menschen mit einer Behinderung, lassen nämlich den Schluss zu, dass diese Arbeit künftig wohl von Berufsleuten mit einem anderen Berufstitel erledigt werden muss. Nur, wer diese neuen Berufsleute sind, ist heute nicht klar. Vielleicht etabliert sich auf der Sekundarstufe 2 ein neues Berufsbild, zum Beispiel der – dem Berufsbildungsgesetz unterstellte – dipl. Heimpädagoge (eine Grundausbildung für bisherige KleinkinderzieherInnen, Behinderten- und

Bericht aus der Vorstandssitzung Fachverband Kinder und Jugendliche FVKJ

An seiner Sitzung vom 17. Januar 2000 beschäftigte sich der Vorstand des Fachverbandes Kinder und Jugendliche schwergewichtig mit den folgenden Themen:

- *Schwerpunkte für 2000:* Der Vorstand KJ legt die Schwerpunkts-Themen für 2000 fest: Fachtagung 2001, Ausbildung im Sozialbereich Sekundarstufe II, Projekt Internet-Plattform für Heime, Lobbyarbeit, Fachzeitschrift Heim.
- *Organisation Fachverband Kinder und Jugendliche:* Die Leitlinien für den Vorstand des Fachverbandes Kinder und Jugendliche wurden diskutiert und bereinigt. Darin sind die inhaltlichen Ziele und Ausrichtung des Fachverbandes Kinder und Jugendliche sowie die formalen Voraussetzungen für die Mitglieder des Vorstandes des FV KJ festgehalten.
- *Vakanz im Vorstand*: Frau Hanna Schiltknecht hat per Ende 1999 ihre Demission als Mitglied des Vorstandes KJ eingereicht. Sie übernimmt eine neue Funktion als Geschäftsführerin eines Spitexstützpunktes. Die Vorstandsmitglieder wünschen ihr in ihrer neuen Tätigkeit viel Erfolg. Der Vorstand sucht eine neue Kollegin oder einen Kollegen für die Vorstandstätigkeit.
- *Internet-Plattform für Heime:* Der Heimverband Schweiz hat ein Angebot erhalten, eine Plattform für Heime im Kinder- und Jugendbereich einzurichten. Der Vorstand entscheidet, dass ein Suchsystem für freie Plätze im Kinder- und Jugendbereich anzubieten ist. Damit soll gewährleistet werden, dass einweisende Stellen über Internet freie Plätze unter Berücksichtigung des konzeptionellen Angebotes effizient finden können. Für die speditive Durchführung des Projektes sind Gespräche mit möglichen Partnern zu führen.

Wenn Sie weitergehende Fragen zu einzelnen Themen haben, können Sie sich direkt mit dem Präsidenten des Fachverbandes Kinder und Jugendliche in Verbindung setzen. Adresse und Telefonnummer finden Sie in jeder Fachzeitschrift-Ausgabe auf der letzten Seite «Der Heimverband in Kürze».

BetagtenbetreuerInnen) mit anschliessender Spezialausbildung und Fachprüfung auf Tertiärstufe (analog einer Meisterprüfung).

Wenngleich bestimmte ökonomiegesteuerte Kreise den stationären Einrichtungen am allerliebsten qualitätsgesicherte, effiziente Express-Verhaltensmodifikationen bei Kindern und Jugendlichen leistungsvertraglich verordnen würden, kommen wir gesellschaftlich und realitätsmässig nicht umhin, auch inskünftig in den Heimen in erster Linie Geborgenheit, Konstanz, Sicherheit, Verlässlichkeit, handfeste Problemlösungen usw. anzubieten. Damit befinden sich die «klassischen» Heime ausserhalb der spannenden, actiongeladenen, projektorientierten, hoch wissenschaftlichen Arbeitsfelder und sind damit nichts anderes als komplexe, zeit- und energieintensive Betätigungsfelder für Menschen, die neben kognitiven vor allem soziale, emotionale, kreative, kommunikative (im Sinne von communio) Fähigkeiten einbringen sollten.

Wir haben wenig Hoffnung, dass die derzeitig konzipierten Fachhochschulen ihr Bildungsprogramm so gestalten, diesen Anforderungen Rechnung zu tragen. Die Rede ist zwar davon, an jeder Tagung, an jedem Hearing. Die Skepsis aber bleibt und die Tatbestände geben der Skepsis genügend Nahrung.

Der praxisorientierte Betrachter fragt sich ob die Schlüsselqualifikationen für künftige SozialpädagogInnen lediglich noch via Matur oder Berufsmatur definiert und gesichert, das heisst trotz anderslautenden Beteuerungen vorwiegend kognitiver Natur sein werden. Sind reflektierte Erfahrungen – auch Lebenserfahrungen schlussendlich Auslaufmodelle in der Sozialpädagogik? Entschwinden die Fachhochschulgetrimmten SozialpädagogInnen künftig in den Universitäten, in Forschungs- und anderen Projekten? Und schlussendlich, ist diese neue Sozialpädagogik die Antwort auf das, was unsere Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen künftig brauchen?

ISORBA und SBVS unterstützen die Bestrebungen verschiedener Institutionen, weiterhin auf ein Vorpraktikum zu bestehen, obgleich die Schulen dies nicht mehr vorschreiben. Darüberhinaus werden wir uns dafür einsetzen, dass stationäre Einrichtungen auch in Zukunft über Fachleute verfügen, die den mannigfaltigen Anforderungen im Berufsalltag standhalten können. Dies kann mit, aber auch ohne Fachhochschule geschehen. ■

Fachhochschulbereich Sozialpädagogik: Etikettenschwindel, Geburtswehen oder eine sich abzeichnende Fehlentwicklung?

Der Kommentar des Heimverbandes Schweiz

Der Fachverbandsvorstand Ki/Ju des Heimverbandes Schweiz verfolgt mit Interesse und seit Jahren die Entwicklung im Ausbildungsbereich Sozialarbeit auf kantonaler und bundesweiter Ebene. Speziell interessiert den Heimverband die Ausbildungsrichtung Sozialpädagogik.

Im Zusammenhang mit den Umwandlungen der Höheren Fachschulen HFS zu Fachhochschulen FH hat der Heimverband Schweiz schon 1996 ein «Grundsatzpapier» herausgegeben, welches für interessierte Mitglieder im Fachblatt publiziert und den verantwortlichen politischen Entscheidungsgremien zugestellt worden ist. Zusätzlich ist im Juni 1997 für die Sektionen des Heimverbandes Schweiz eine Informationsveranstaltung mit Beiträgen von Exponenten aus diesem Bereich des Bildungswesens in Zürich durchgeführt worden. Ebenso hat der Fachverband Ki/Ju einen Vertreter in die «Begleitgruppe Fachhochschulen für Sozialarbeit» der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK delegiert. Diese Begleitgruppe hat die Aufgabe übernommen, die Fachhochschulen in ihrer Entstehungsphase zu begleiten und sicherzustellen, dass die entsprechenden Profilvorgaben der EDK eingehalten werden.

Der Heimverband stellt sich nach wie vor nicht grundsätzlich gegen die Entstehung von Fachhochschulen im Bereich Sozialpädagogik. Er hat sich aber klar und unmissverständlich zu einer Fachhochschulausbildung im Sinne einer Kaderschmiede bekannt. Dies beschränkt die Zahl der auf Fachhochschulniveau Auszubildenden im Bereich Sozialpädagogik. In FH sollen nach Meinung des Heimverbandes Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen ausgebildet werden, welche Führungsaufgaben in Institutionen übernehmen werden, die klar über die Gruppenleitung einer Wohngemeinschaft hinausgehen (Heimleitung, Erziehungsleitung). Die Vorgabe der Matura oder Berufsmatura zum Eintritt in eine FH selektioniert solcherart, dass keinesfalls von einem breiten Ausbildungsbedürfnis der Praxis gesprochen werden kann. Fachhochschulen für Sozialpädagogik sollten deshalb keine Grundausbildungen sein, wie das heute praktiziert wird.

Die Bedenken des Heimverbandes haben sich inzwischen bewahrheitet. Ein Grossteil der bestehenden Höheren Fachschulen hat die Gunst der Zeit genutzt und sich zu Fachhochschulen gewandelt, sodass nun ein Vakuum an Ausbildungsmöglichkeiten ausserhalb des Hochschulbereiches entstanden ist. Man hat sozusagen das erste Stockwerk des Ausbildungsgebäudes «Sozialpädagogik» realisiert, bevor das Erdgeschoss ausreichend gefertigt worden ist. Die Verantwortung dafür haben die kantonalen politischen Entscheidungsgremien zu tragen. Sie haben deshalb Korrekturen (neues Modell Sozialausbildungen) eingeleitet, welche sich durch die revidierte Bundesverfassung und das neue Berufsbildungsgesetz auf Bundesebene koordinieren und regeln lassen.

Es mag ein Trost sein, dass von verantwortlichen Ausbildungsgremien diese Fehlplanung erkannt worden ist, und nun von «oben nach unten» korrigiert wird. Es ist auch zu hoffen, dass die entstehenden völlig neu zu gestaltenden Ausbildungslandschaften Sozialausbildungen der Sekundarstufe II und dem Tertiären Nichthochschulbereich (HFS) nun endlich die deutlich angemeldeten Bedürfnisse der Praxis an gut und zweckmässig ausgebildeten, in ihrem Arbeitsverständnis basisorientiert ausgerichteten Sozialpädagoginnen und -pädagogen befriedigen. Der Heimverband Schweiz wird diese Entwicklung aufmerksam beobachten und sich auf Vernehmlassungsebene beteiligen. Der Artikel von Urs Rufli beleuchtet die Nöte und Sorgen stationärer Einrichtung bezüglich geeigneten, gut ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bereich Sozialpädagogik.

Reto Lareida, Langhalde, 9030 Abtwil

Das Veteranentreffen 2000 des Heimverbandes Schweiz findet statt am Mittwoch, 13. September, im Thurgauer Hof, Weinfelden.